Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

15.4.1892 (No. 86)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit angegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 86. Freitag, den 15. April 1892.

Charfreitag.

Verödet sind die Altäre, verstummt die Glocken. Die heilige Kirche ist heute völlig versunken in die Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens unseres göttlichen Erlösers. Mit tiefschmerzlichen Empfindungen lassen wir die einfach erhabenen Berichte der hl. Passion an unserm Geiste vorüberziehen, die ergreifenden Klänge der Lamentationen des Propheten Jeremias erwecken im Herzen mächtigen Widerhall mit der wiederkehrenden Mahnung: „Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum Deum tuum" — kehre zurück zum Herrn, Deinem Gotte.

Es gibt nur einen Weg, der diese Rückkehr möglich macht, den Weg, den unser göttlicher Herr und Meister selbst in unermeßlicher Liebe zu uns Menschenkindern gewandelt ist, den Weg des Kreuzes. Und wer von uns allen es anders versuchen wollte, der würde sehr bald die Wahrnehmung machen, daß er nicht auf dem rechten Wege wandelt, er würde im Geiste das Bild des Heilandes sehen, wie er dem hl. Petrus begegnete und bekümmerten Herzens sagte: „Venio iterum crucifigi" (ich komme, um abermals gekreuzigt zu werden).

Es gibt keinen andern Weg der Einkehr zum Herrn, keinen zum Heile, als den dornenvollen Pfad des Kreuzes. Sie wollen es leugnen, die Kinder dieser Welt, sie haben es von Anbeginn der christlichen Kirche an zu leugnen versucht, daß im Kreuz allein das Heil ist. Und wenn heutigen Tages vielleicht stärker als je und häufiger als je unter Mitwirkung einer falschen Wissenschaft den Menschen ein anderes Heil vorgeführt wird, das leichter zu erringen, ohne Abtödtung der Welt- und Sinnenlust zu erreichen sein soll — es geschieht nicht zum ersten Male, und es ist noch immer mißlungen!"

Mit berückenden Farben malen die falschen Propheten, die modernen Welterlöser dem staunenden Volke das Bild einer glückseligen Zukunft der Menschheit auf unserem Planeten. Wenn erst das Bestehende umgestürzt und hinweggeräumt sein wird, dann wird es goldig tagen für die Armen und Bedrückten, dann wird die Mutter Erde das Füllhorn ihres unermeßlichen Reichthums ausgießen über Arm und Reich ohne Unterschied, und segenschwer wird sie Alles hervorbringen, was zum irdischen Glücke erforderlich ist — denn ein anderes gibt es ja nicht. Ein neues Geschlecht wird unter besseren Lebensbedingungen heranblühen, ein Geschlecht kraftvoller, arbeitsfreudiger, lebensfroher Menschenkinder, denen Leiden und Verbrechen fremd sind, die vielleicht sogar keine Leidenschaften mehr kennen und sich in nichts von den glückseligen Geistern des Himmels, an die wir glauben, unterscheiden als durch den — Tod.

Jawohl, durch den Tod! Schon mancher, der es sich im Leben nicht hätte träumen lassen, ist durch dieses häßliche Wort auf andere Gedanken gekommen; um wie viel mehr, wenn es in vollem Ernste an's Sterben ging und er vor dem Dilemma stund: „Wenn es aber doch ein Fortleben nach dem Tode gibt . . . ? Was dann . . . ?

Ja, dann verlassen Dich, Du Stolzer, der Du Dich rühmen durftest, die Krone der Schöpfung zu sein, alle Deine Schriftgelehrten mit ihren wohlfeilen Philosophemen; dann wirst Du nicht mehr ironisiren über die „Negativität der Lustempfindungen" oder über das „Nichts." Mit furchtbarer Wucht wird der Gedanke auf Dir lasten, daß am Ende gar Jene Recht hatten, die da behaupteten „In cruce salus — im Kreuz ist Heil!

Für uns aber, die wir die Botschaft des Kreuzes glauben, müssen dergleichen Erwägungen erst recht den Sporn bilden zu dem erneuten Entschlusse, in die Fußstapfen des göttlichen Dulders zu treten und ihm nachzufolgen. Kreuz und Leid, das glauben wir, ist unser menschlich Theil, und es muß getragen werden, vom Einzelnen, wie von den Völkern.

Heute, am Tage der Trauer in der ganzen Christenheit, wollen wir auf's Neue das Gelöbniß ablegen, allzeit als Christen am Fuße des Kreuzes zu stehen.

„Ecce lignum crucis in quo salus mundi pependit." Am Kreuzesholze hat das Heil der Welt gehangen. Ueber alle irdischen Stürme und menschlichen Wirrnisse empor, wird das Kreuz des Welterlösers noch ragen am Ende der Tage! (Fr. St.)

∴ Die Gewerkschafts-Organisation.

II.

Aber auch unter den Anhängern der eigentlichen Centralisation bestehen Meinungsverschiedenheiten über deren beste Form. Zu einem nicht geringen Theile mögen dieselben aus dem Umstande sich erklären, daß der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland noch keine lange Erfahrung zu Gebote steht. In den meisten deutschen Staaten wurde erst durch die Gewerbeordnung vom Jahre 1869, welche die Koalitionsfreiheit einführte, die Grundlage für die Gewerkschaften geschaffen; auch kann das Decennium des Socialistengesetzes nicht als günstig für die Entwicklung der Gewerkschaften bezeichnet werden. Die hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten unter den Centralisten sind bezeichnet mit den Namen: Branchen-Organisation, Industrie-Verband und Union. Die Anhänger der Branchen-Organisation wollen für jeden speciellen Beruf einen eigenen Centralverein; dagegen wollen die Vertreter des Industrieverbandes alle Berufe eines Industriezweiges in einem einzigen Centralvereine vereinigt wissen; die Befürworter der Union nehmen eine Mittelstellung ein, insofern sie als Regel die Branchen-Organisation ansehen, aber gleichzeitig dadurch dem Industrieverbande gerecht zu werden suchen, daß sie in einzelnen Bestrebungen ein Zusammengehen der Centralvereine verwandter Branchen wünschen. Beispielsweise bilden die Verbände der Bauarbeiter, der Dachdecker, der Maler und Anstreicher, der Maurer, der Schiffszimmerer, der Steinmetzen, der Steinsetzer, der Vergolder, der Ziegler, der Zimmerleute 10 Branchen-Centralvereine; würden dieselben zu einem einzigen Centralvereine verbunden, so wäre der Industrieverband der Bauarbeiter vorhanden; bleiben sie aber als 10 Centralvereine bestehen, würden sie dabei jedoch gemeinschaftlich etwa die Agitation, die Streikunterstützung, die Statistik und dergleichen in die Hand nehmen, so bildeten sie eine Union.

Die Branchen-Organisation wird hauptsächlich mit dem Hinweise darauf vertheidigt, daß man dem Kastengeiste der Einzelberufe Rechnung zu tragen genöthigt sei; insbesondere sei diese Organisation am besten geeignet, die Indifferenten für die Gewerkschaft zu gewinnen. Zu Gunsten des Industrieverbandes wird neben Kostenersparniß in der Verwaltung und im Preßwesen vor Allem geltend gemacht, daß dadurch eine einheitlichere Leitung an solchen Orten ermöglicht werde, wo die Arbeiter ein und derselben Fabrik oft fünf bis sechs verschiedenen Branchen angehörten; der Kastengeist könne dadurch berücksichtigt werden, daß die Arbeiter örtlich nach Branchen sich organisiren, so daß an einem Orte so viel örtliche Verwaltungsstellen, als Branchen eines einzigen Industrie-Verbandes bestehen könnten.

Indeß die Frage, ob Branchenorganisation oder Industrieverband, wurde auf dem letzten Gewerkschaftskongresse nicht direkt behandelt; dieser diskutirte vielmehr ausdrücklich nur darüber, ob Industrieverband oder Union am meisten zu empfehlen sei. Seit längerer Zeit nämlich war man, namentlich in Folge des für die Arbeiter meist ungünstigen Ausganges der Streiks und der fortschreitenden Organisation der Unternehmer, allgemein zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lohnkämpfe von den einzelnen Berufsorganisationen nicht wirksam geführt werden könnten, daß dementsprechend ein engerer Zusammenschluß derselben anzustreben sei. Zu diesem Zwecke fand am 16. Nov. 1890 zu Berlin eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern statt; von dieser wurde eine Kommission eingesetzt, welche sich unter dem Namen „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands" mit dem Sitze in Hamburg konstituirte; diese erhielt u. A. den Auftrag, zur gegebenen Zeit einen Gewerkschaftskongreß zu berufen und eine Vorlage für eine Verbindung der Gewerkschaften auszuarbeiten. Eine solche Vorlage wurde von der Kommission Ende April 1891 bekannt gegeben. Dieser Organisationsentwurf veranlaßte eine erregte Diskussion in der Fachpresse. Die Gestaltung dieser Diskussion ließ es räthlich erscheinen, daß vor dem projektirten Gewerkschaftskongresse eine Konferenz der Vorstände der Centralvereine stattfinde. Diese wurde am 7. Sept. 1891 in Halberstadt abgehalten; auf derselben wurde u. A. dem Organisationsentwurfe der Generalkommission mit einigen unwesentlichen Aenderungen die Zustimmung gegeben. So wurde der Entwurf dem Gewerkschaftskongresse vorgelegt, welcher vom 14.—18. März d. J. in Halberstadt tagte. Nach diesem Entwurfe bilden die Centralvereine der einzelnen Berufe die Grundlage der gesammten Gewerkschaftsorganisation. Ein engerer Zusammenschluß dieser Centralvereine soll dadurch erzielt werden, daß die Centralvereine der verwandten Berufszweige sich unter einheitlicher und aus Vorstandsmitgliedern sämmtlicher dabei in Betracht kommenden Berufsorganisationen bestehender Leitung zu Gruppenorganisationen sog. Unionen verbinden. Aufgaben der Unionen sind: Agitation für die zugehörigen Centralvereine, Regelung des Preßwesens, Unterstützung solcher Streiks eines zugehörigen Centralvereins, die von diesem allein nicht wirksam geführt werden können, Pflege der Statistik, möglichste Centralisation der für die zugehörigen Centralvereine errichteten Herbergen, Arbeitsnachweise und Zahlstellen für Reiseunterstützung in den einzelnen Städten. Der Beitrag der einzelnen Centralvereine an ihre Union ist auf 10 pCt. der Gesammteinnahme berechnet. Eine Verbindung der verschiedenen Unionen unter einander soll durch die siebengliedrige, von dem allgemeinen Gewerkschaftskongresse, der alle zwei Jahre stattfinden soll, zu wählende Generalkommission hergestellt werden. Deren Aufgaben sind: Agitation in denjenigen Gegenden und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisirt sind (z. B. in der Provinz Preußen resp. unter den Zieglern), Herausgabe eines Korrespondenzblattes, Zusammenstellung der Statistiken der Unionen, Statistik über sämmtliche Streiks und in Ausnahmefällen Streik-Unterstützung. Die einzelnen Unionen haben 20 pCt. ihrer eigenen Einnahme an die Generalkommission abzuführen. (Vorgesehen ist auch der Fall, daß Centralvereine keiner Union angehören; solche können direkt mit der Generalkommission in Verbindung stehen.)

Unter der langen Reihe von Gegenanträgen ist derjenige der wichtigste, welcher statt der Union den Industrieverband will. Für diesen im Gegensatze zur Union wird u. A. geltend gemacht: es bestehe für die ganze Industriegruppe nur eine einzige Centralleitung; für dieselbe sei nur ein Gewerkschaftsblatt erforderlich; dagegen blieben bei Einrichtung einer Union neben dem schwerfälligen Unionsapparate die Centralleitungen der einzelnen Centralisationen bestehen; auch wäre schon allein mit Rücksicht auf die zahlreichen Bekanntmachungen der verschiedenen Centralvereine ein einziges Preßorgan für eine Union nicht ausreichend; aus diesen Gründen stelle sich eine Union weit kostspieliger, als ein Industrieverband. Für die Union im Gegensatze zum Industrieverband wird u. A. in's Feld geführt: es würde von der Unionsbildung der Verschiedenheit der Leistungsfähigkeit der einzelnen Branchen und der Beitragshöhe ihrer Centralvereine Rechnung getragen; dagegen müßten die so verschiedenen Branchen bei ihrer Verschmelzung zu einem Industrieverbande zu gleichen Beiträgen herangezogen werden, was eine wenigstens vorläufig unstatthafte Zumuthung involvire; überhaupt sei in Deutschland die Produktionsweise noch nicht in der Weise entwickelt, wie etwa in England, vielmehr sei noch ernstlich mit dem Kleinbetriebe zu rechnen. Jenem Einwurfe suchen die Anhänger des Industrieverbandes mit dem Vorschlage zu begegnen, daß man die Beiträge und die Leistungen innerhalb eines Industrieverbandes klassificiren, d. h. es jedem Mitgliede freistellen könne, ob er hohe oder niedrige Beiträge bezahlen und im Bedarfsfalle dementsprechende Gegenleistungen beziehen will. Uebrigens wird von den Befürwortern der Union kein Hehl daraus gemacht, daß auch sie theoretisch den Industrieverband für die beste Organisationsform ansehen; insbesondere empfehlen auch sie, daß schon jetzt womöglich die Hilfs- d. h. die nicht gelernten Arbeiter in den entsprechenden Centralverein aufgenommen werden mögen. Nur halten sie die allgemeine Bildung von Industrieverbänden noch für verfrüht; sie soll zunächst durch die Unionsbildung vorbereitet werden. Dem entspricht die Resolution des Kongresses, in welcher erklärt wird, „daß in all' denjenigen Berufsgruppen, wo die Verhältnisse den Industrieverband zulassen, dieser vorzuziehen ist, daß jedoch in all' denjenigen Berufsgruppen, wo in Folge der großen Verschiedenheit der Verhältnisse die Vereinigung in einem Industrieverbande nicht durchführbar ist, durch Bildung von Unionen diese Möglichkeit herbeigeführt werden soll." In jedem Falle erklärt sich der Kongreß „für die Annäherung der Centralisationen verwandter Berufe durch Kartellverträge." Die letzteren empfiehlt der Kongreß fast genau in den Punkten abzuschließen, welche in dem Entwurfe der Generalkommission als Aufgaben der Union bezeichnet waren; außerdem soll „der Uebertritt von einer Organisation in die andere bei Ortswechsel ohne Beitrittsgeld und weitere Formalitäten" herbeigeführt werden. Auch die in der Resolution enthaltenen Bestimmungen über die Generalkommission entsprechen fast ganz denen jenes

Im Banne geheimer Mächte.

18) Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nicht so ganz, Herr Kommissär. Ich erwähnte den Umstand mit dem Schuhwerk hier vorläufig nur, weil derselbe mich zu meiner eigentlichen Entdeckung führte. Unter dem Schuhwerk in dem Schrank bemerkte ich einige schwere, harte, metallene Gegenstände; ich nahm einen derselben hervor — es war — es war eine Bombe."

„Ah — wahrhaftig?"

„Ja wohl — ja doch, ich weiß!" rief Jeanne hastig dazwischen. „Einige Bomben, die mein Vater dort seit Langem aufbewahrt, — es sind Andenken von der Belagerung her. Man verkaufte sie damals vielfach als historische Andenken, gar so manche Familie setzte sich in den Besitz solcher und bewahrte sie als Merkwürdigkeit auf."

„Thaten Sie dies auch, Herr Bérard?" wandte sich der Kommissar mißtrauisch an diesen.

„Allerdings. Nicht allein freilich, um sie als Andenken zu behalten, sondern auch, um die Konstruktion derselben zu studiren. Es sind natürlich Geschosse unserer Gegner, der Deutschen."

„Wie viele solcher Geschosse besaßen Sie?" fragte ihn Corbin.

„Zwei."

„Ach, entschuldigen Sie," warf Corbin höflich ein, „sollten Sie sich nicht irren? Sie besaßen deren drei."

„Niemals, ich weiß es bestimmt!" versicherte Bérard lebhaft.

„Und dennoch irren Sie — —"

„Aus welchem Grunde behaupten Sie, daß es deren drei waren?" fragte der Kommissar seinen Gehilfen.

„Im Nebenzimmer ist es feucht, auch in dem Schrank," antwortete der Kriminalinspektor bedächtig. „Die Geschosse waren dem Roste ausgesetzt und man hatte sie deshalb mit einem Ueberzug von Oel und Schmeer versehen. Das verursachte Flecken auf dem Boden des Schrankes und es lassen sich deutlich drei Stellen daselbst erkennen, wo Bomben gelegen haben."

„Was will das sagen!" rief Bérard heftig aus. „Eines dieser Geschosse kann bei irgend welcher Gelegenheit auf einen anderen Platz gelegt worden sein und hat damit den dritten Fleck verursacht!"

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, Sie irren abermals!" versetzte Corbin mit verdoppelter Ruhe und Höflichkeit. „Die Spur, welche das dritte Geschoß auf dem Boden zurückgelassen, zeigt unverkennbar, daß dasselbe wesentlich kleiner gewesen, als die beiden anderen."

Der Kommissar erhob sich ungeduldig und schnitt eine weitere Erörterung ab. Was er soeben vernommen, hatte jeden günstigen Eindruck, den er von Bérard durch dessen Tochter empfangen, rasch durchkreuzt.

„Genug!" sagte er. „Ich werde mich von der Richtigkeit der Angaben des Inspektors überzeugen und meine Maßnahmen darnach treffen."

Eine kurze Inspektion des erwähnten Schrankes genügte, um ihm den Bericht Corbin's auf das Evidenteste zu bestätigen. Er ließ den Schrank sorgfältig verschließen und versiegeln, die für die Sache von Wichtigkeit erscheinenden Papiere (Bérard's Abhandlung über seine neue Erfindung, das Konzept seines Briefes an den Grafen Lavisine u. s. w.) zu einem Päckchen zusammenbinden, das er für den Untersuchungsrichter mit Beschlag belegte und kehrte in das Nebenzimmer zurück, wo Bérard und seine Tochter, eng umschlungen neben einander stehend, ihn erwarteten.

Jeanne trat angstvoll auf ihn zu und sagte mit einer Stimme, die jetzt nicht fest war, sondern vor angstvoller Unsicherheit bebte:

„Sie werden meinen Vater jetzt in's Gefängniß senden, ich weiß es. Wollen Sie mir gestatten, wenn ich Sie auf das Innigste darum beschwöre, ihm dorthin zu folgen?"

„Es ist unnöthig, mein Fräulein," erwiderte der Kommissär ruhig; „Ihr Vater wird die Nacht hindurch hier in seiner Wohnung bleiben, an Ihrer Seite, aber unter Aufsicht und Verantwortlichkeit meiner Beamten, die ich zu seiner Bewachung zurücklassen werde."*)

„Und nach Ablauf der Nacht — morgen?" fragte sie.

„Morgen wird der Untersuchungsrichter seine Schuldigkeit thun, wie ich die meinige gethan."

„Und wie ich die meinige thun werde — in der Vertheidigung der Unschuld meines Vaters, so lange noch ein Athemzug in mir ist!" rief sie begeistert aus.

*) Diese für unsere deutsche Anschauung so unbegreifliche Maßnahme in solchem Falle ist, wie noch einiges weitere für uns Auffällige, das wir bemerken werden, durch das vom deutschen abweichende französische Polizei- und Gerichtsverfahren zu erklären. Anm. d. Uebers.

Dann wandte sie sich um und warf sich schluchzend in die Arme ihres Vaters.

* *

Einige Tage später erschien der Baron de Mérieux zu einer Rücksprache in der Wohnung des Fürsten Orsiloff, der sich seit Kurzem wieder in Paris befand.

Mérieux war, wie ganz Paris und weit darüber hinaus, von der Ermordung des Grafen Lavisine wie von einem wahrhaft sensationellen Ereigniß erfüllt worden; er glaubte, wie ganz Paris, an die Schuld Bérard's, den man am Morgen nach der That unter Zurücklassung seiner Tochter in's Gefängniß übergeführt; aber Mérieux allein hatte Veranlassung, das Geschehene doch in etwas anderem Lichte anzusehen als die übrige Welt. Trotzdem er gleich dieser nicht an Bérard's Schuld zweifelte, sah er in Bérard mehr als den privaten Mörder aus persönlicher Rachsucht: er hielt ihn für den Gehilfen, das geheime, das vielleicht sogar unbewußte Werkzeug der politischen Feinde des Grafen.

Es war Mérieux ja nicht Gewißheit, sondern nur eine Vermuthung, die so Manches für sich hatte, wie sich Mérieux im Stillen zugestehen mußte. Und sich womöglich darüber ein wenig näher zu orientiren, war der Zweck seines heutigen Besuches bei dem Fürsten Orsiloff.

„Ah, sieh' da, mein werther Freund Baron de Mérieux", rief ihm der Fürst entgegen, sobald er ihn erblickte. „Nun, kommen wir sofort zur Sache. Unser Graf Lavisine ist todt. Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß der gute Mann sich schwerlich eines langen Lebens erfreuen werde?"

„Sie haben Recht gehabt", bestätigte Mérieux kopfnickend. „Und, unter uns gesagt: es sind seine politischen Gegner, die Nihilisten, die ihm den Tod gegeben, nicht wahr?"

„Es scheint mir nicht der Fall", erwiderte Orsiloff gleichmüthig. „Ich glaube, dieser Bérard, hitziger als sie, hat weniger Umstände gemacht und ist ihnen zuvorgekommen. Alles spricht dafür. Der gute Graf, ebenso untadelig in seinen Privataffairen wie ehedem im politischen Leben, hat den armen Teufel auf's Aeußerste gereizt, ihn bis zur Kopflosigkeit erbittert, und der Mann hat in toller Ueberstürzung ohne einen Gedanken an Vorsicht oder kluge Machinationen, mit denen sich jene anderen Herren bisher aufhielten, kurzer Hand sein Werk vollbracht. Doch lassen wir das, — was verschlägt es uns, wer den Grafen getödtet hat? Genug, er ist todt und Komtesse Sophie ist frei. Eine kurze Trauerzeit — schlimmstenfalls ein Trauerjahr — und sie wird Ihre Gattin sein, die Summe von fünfzig Millionen Frank unser."

„Sie sind überzeugt, daß letzterem Umstande kein Hinderniß im Wege steht?"

„Dank diesem glücklichen Todesfalle: ja!" versicherte Orsiloff mit seinem unveränderlichen Gleichmuth. „Ich kenne das Testament des Grafen und bin meiner Sache sicher. Die Angelegenheit, zu der wir uns zusammengethan, steht besser als je — — und à propos! Ich hege in Anbetracht dieser günstigen Sachlage die Absicht, mein eingeschossenes Kapital zu erhöhen. Gestatten Sie mir morgen einige neue Fonds, die Ihre Kosten auf einige Monate hin decken werden, in Ihre Hände niederzulegen."

Mérieux verbeugte sich erstaunt und stumm. Einige Worte bloßer Höflichkeit schlossen die Unterredung und die beiden Geschäftsleute schieden.

15. Kapitel.

Im großen Assisen-Saal des Pariser Justizpalastes findet die Verhandlung des sensationellen Falles Bérard statt.

Es ist Abends 8 Uhr. Die seit dem Morgen währende Sitzung ist in ihr spannendstes Stadium getreten: in das Stadium, wo nach den Plaidoyers, nach dem Resümee des Präsidenten, die Geschworenen sich zur geheimen Berathung zurückziehen sollen, um ihr Verdikt über den Angeklagten zu fällen.

Die in dem Raum angebrachten Lampen erleuchten, mit Ausnahme des Platzes, um den sich die an der Sitzung Betheiligten gruppiren, den weiten Saal nur schwach und hüllen ihn in ein graues, melancholisches Dämmerlicht. Die Luft ist heiß, erstickend, die Menge der Anwesenden sitzt und steht dicht zusammengedrängt in dem großen Raum. Sie hat sich langsam, von der herrschenden Spannung getrieben und in ihr unbemerkt, vorwärts geschoben nach allen Plätzen hin, die für sie erreichbar und die zum Theil ihr verwehrt waren. Längst hat sie sich auf und zwischen die Stühle und Bänke gedrängt, welche den Zeugen oder einigen bevorzugten Personen bestimmt waren, wo sie, so gut es ging, Platz nahmen. Zwischen den Tischen der Bericht erstattenden Journalisten, zwischen den Bänken der zuhörenden Advokaten steht dicht gedrängt das athemlos lauschende Publikum. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Entwurfes; nur hat die Generalkommission nicht um Streik-Unterstützung sich zu kümmern; wohl aber soll sie „internationale Beziehungen anknüpfen und unterhalten."

Die verschiedenen Industriegruppen werden im Laufe dieses Jahres Kongresse abhalten, um sich über die weiteren Schritte zu einigen. Auch dürfte in nächster Zeit die Zahl der örtlichen Gewerkschaftskartelle sich vermehren; in Bezug auf diese wurde nämlich vom Kongresse folgende Resolution angenommen:

„Um die Erzielung der gleichmäßigen Interessen der einzelnen Gewerke eines Ortes oder Industriebezirkes einheitlich zu gestalten, sind in öffentlichen Versammlungen Vertreter und Vertreterinnen aus den einzelnen Branchen zu wählen; dieselben haben alle gleichmäßigen Angelegenheiten, namentlich in Bezug auf Agitation, Streiks, Boycotts, Aussperrungen, Lokalangelegenheiten, Wahlen zu den Gewerbegerichten u. s. w. zu erledigen; ferner haben dieselben alle von der Generalkommission als im Interesse der allgemeinen Arbeiterschaft anerkannten Maßnahmen mit zur Durchführung zu bringen und dieselbe in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Gewerkschaftskartelle der einzelnen Orte oder Industriebezirke sind verpflichtet, dem nationalen Arbeitersekretariate die Ergebnisse der Erhebungen ihres Ortes oder Bezirkes periodisch mitzutheilen."

Die in vorstehenden Ausführungen bezeichneten Bestrebungen sollten ein wirksamer Antrieb dazu sein, daß auf die Gründung und Ausgestaltung katholischer Gewerkschaften ernstlich Bedacht genommen werde!

Deutschland.

Berlin, 13. April.

Daß der Mordanfall gegen den Dekan von Poninski anarchistischen Ursprungs ist, steht jetzt unbestreitbar fest, denn v. Zulowski, der Führer der Mordbande, ist Mitglied des hiesigen Vereins polnischer Socialisten gewesen und hat sich im August 1891 in einer Versammlung für die „schärfere Tonart", für den Anarchismus ausgesprochen. Auch Pilarchowski ist Mitglied des hiesigen polnischen Vereins gewesen.

— Zum Briefwechsel mit dem Herzog von Cumberland. Gerüchtweise ging jüngst die Nachricht durch die Blätter, der Herzog von Cumberland habe seine dem Kaiser gemachten Zugeständnisse in einem neuen Schreiben widerrufen. Demgegenüber meldet man telegraphisch aus Wien: Aus der Umgebung des Herzogs von Cumberland wird die Richtigkeit der Nachricht von einer Fortsetzung des Briefwechsels zwischen dem Herzog von Cumberland und dem Deutschen Kaiser bestätigt. Dagegen wird in Abrede gestellt, daß Ersterer die in dem Schreiben vom 10. v. M. gemachten Zugeständnisse in späteren Briefen eingeschränkt habe.

— Der „Polit. Corr." wird aus Petersburg gemeldet: Einzelne offizielle Persönlichkeiten geben zu, es wäre für beide Theile vortheilhaft, wenn man dem gegenwärtigen abnormen Stande der russisch-deutschen Handelsbeziehungen durch eine Verständigung ein Ende machen würde; doch dürfte eine solche Verständigung die Politik der beiden Reiche nicht beeinflussen. In Finanzkreisen fänden diese Anschauungen Widerhall; doch herrsche in der Bevölkerung die Meinung vor, daß dadurch das französisch-russische Einvernehmen vernichtet werden könnte. Jedenfalls sei bisher weder eine Kommission zum Studium der Frage eingesetzt worden, noch sei irgend etwas von der Einleitung von Verhandlungen bekannt.

— Nach der „Fruff. Ztg." wird das Abgeordnetenhaus nach den Ferien sich noch mit einem Antrage zu beschäftigen haben, der den Erlaß eines Schuldotationsgesetzes verlangt. Anscheinend fühlt man auf liberaler Seite das Bedürfniß, beim Lehrerstand die Verstimmung darüber zu besänftigen, daß mit dem Zedlitz'schen Entwurf auch die Dotations-Bestimmungen derselben gefallen sind. Nach Ostern noch einen solchen Antrag einbringen, ist ein billiges Vergnügen; an ein Dotationsgesetz in der gegenwärtigen Session ist nicht mehr zu denken, und es wird dabei bleiben, daß die Lehrer sich dafür bei den Liberalen und Frei-Konservativen zu bedanken haben.

— Gegenüber der „National-Zeitung" schreiben die „Hamb. Nachrichten": Vor Bismarcks plötzlicher Entlassung habe allerdings die Absicht bestanden, Bismarcks Aemter zu theilen. Der Fürst habe Reichskanzler, Graf Herbert Bismarck Minister des Aeußern und Caprivi preußischer Minister-Präsident versuchsweise bis zur nächsten Reichstagswahl bleiben sollen. Damals habe Fürst Bismarck Caprivi selbst vorgeschlagen, weil er in ihm den Mann erblickt habe, der den liberalisirenden, civilistischen Einflüssen im preußischen Ministerium die Spitze bieten würde. Ob übrigens die von Caprivi vorgenommene Reform nützlich sei, müsse die Zukunft lehren, wenn die Handelsverträge, die Landgemeindeordnung und sonstige Umgestaltungen längere Zeit gewirkt hätten.

— Herr v. Helldorff wird allem Anschein nach bei der „reinlichen" Scheidung, die er selbst verlangt, schlecht wegkommen und dürfte schließlich jenseits der konservativen Grenze gesehen werden. Nicht als ob es in der konservativen Partei an einigen Gesinnungsgenossen Helldorff's fehlte, die Letzteren mögen aber äußerlich mit ihm nichts zu thun haben, weil seine Kampfesweise ihrem Geschmack zuwider ist. Der offene, ehrliche Kämpfer hat immer auf Zuneigung zu rechnen, auch wenn er eine schlechte Sache vertritt, nicht so der ohne Noth im Hinterhalt Liegende. Aus der „Ostpr. Ztg.", dem konservativen Hauptblatt Ostpreußens, läßt sich deutlich der Eindruck entnehmen, den die dem Oberpräsidenten Grafen Stolberg nahestehenden Kreise von dem Gebahren Helldorff's haben. Dort wird es als unstatthaft bezeichnet, daß ein Befehlshaber vor dem Kampf in der Truppe Zweifel erregt oder sie sogar vor dem Weitermarschiren warnt, anstatt die Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion auszufragen, wie es im parlamentarischen Leben Sitte ist und wobei die Wähler unberührt bleiben. Das Blatt bedauert zwar den Fortgang des Herrn v. Helldorff, meint aber, es sei besser so. Die „Nordd. Allg. Ztg." sieht der Entwickelung nicht pessimistisch entgegen, erhofft sogar aus der Reibung eine Gesundung und Erstarkung des konservativen Parteilebens, wobei sie freilich in Bezug auf die bevorstehende Durchsicht des Programms ihre besonderen Wünsche hat. Auch die Regierung empfindet offenbar nicht die mindeste Neigung, die Verlegenheiten der Konservativen zu vermehren und die Zersetzung zu begünstigen. Die Begnadigung des Grafen Limburg-Stirum darf als Beweis dafür gelten. Derselbe behält demgemäß seine Gehaltsansprüche und den Titel eines Gesandten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Entschließung des Kaisers auf den Wunsch des Grafen Caprivi, welcher bekanntlich der Beleidigte war, zurückführt. In diesem Zusammenhange ist auch die Mittheilung der „Kreuzztg." bemerkenswerth, in welcher bestimmt bestritten wird, daß der Kaiser dem Abg. v. Rauchhaupt gegenüber den Ausschluß des Herrn v. Helldorff aus der konservativen Fraktion mißbilligt habe, wie irrthümlich nach außerhalb gemeldet worden war. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist der Zusammenhalt der konservativen Partei gesichert, was an und für sich schon ein Gewinn ist, da ein offener Abfall nur den Freunden des Kartells zugute kommen würde. Auch so bleibt freilich der Zweifel übrig, ob die Partei ihre Gesammtrichtung beibehalten wird — das wollen wir aber erst abwarten.

— Der „Kuryer Poznanski" veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift: „Zu den Stufen des Thrones!" in welchem anläßlich des auf den Dekan v. Poninski verübten Mordanfalles darauf hingewiesen wird, daß in den polnischen Landestheilen ein derartiges Verbrechen ganz unerhört sei. An wen sollen wir uns in dieser Bedrängniß wenden? Zuerst zu Gott in inbrünstigen Gebeten; wir dürfen aber auch nicht die höchste weltliche Macht übergehen, wir müssen uns an das landesväterliche Herz des Monarchen wenden, damit er in die wahrhaft schreckliche Erziehungsgeschichte in unserem Landestheil Einblick nehme und durch sein mächtiges Wort die Gefahren von uns abwende, die sich in den gemeinsten Verbrechen schon ankündigen. Dieselben werden weder durch Gendarmen, noch durch Gefängniß oder Bajonette und Kanonen abgewendet, sondern allein und mit Erfolg beschworen werden, wenn „dem Volke die Religion ganz wiedergegeben wird", wenn der Kirche der Einfluß auf die Schule gesichert wird, welche letztere durch einen in der Sprache der Schüler ertheilten Unterricht nicht nur das Fassungsvermögen und Gedächtniß der Schüler schärft, sondern auch in die Seele und das Gewissen eindringt.

— Das Uebereinkommen über den gegenseitigen Patent-Muster- und Markenschutz zwischen Deutschland und der Schweiz ist heute hier unterzeichnet worden.

— Den „Pol. Nachr." zufolge genehmigte der Kaiser die Uebernahme des Protektorats der deutschen Frauenabtheilung auf der Ausstellung in Chicago durch die verwittwete Prinzessin Friedrich Karl. Diese Frauenabtheilung soll die gesammte Thätigkeit der Frau in und außerhalb des Hauses sowie alles auf die Stellung der Frau bezügliche darstellen.

— Der Reichskommissar für die Chicagoer Weltausstellung hat zum 25. April die Delegirten der deutschen Handelskammern zur Konstituirung eines ständigen Ausschusses einberufen.

— Die Berathungen des Kolonialraths, welche am 20. d. M. in Berlin nach längerer Pause wieder stattfinden und höchstens drei Sitzungstage dauern sollen, werden sich dem Vernehmen der „Kreuzztg." nach in der Hauptsache darauf erstrecken, der Sklaverei in den Kolonien vorzubeugen und bezügliche Gesetze vorzubereiten.

— Wie die Morgenblätter melden, findet die konstituirende Versammlung der Siedlungs-Gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika am 19. April statt. Die ersten deutschen Kolonisten reisen von Hamburg am 31. Mai mit Dr. Dove und Graf Pfeil ab. Der Dampfer führt Baumaterial und Hölzer mit. Der Siedlungsgesellschaft stehen bis jetzt 60,000 Mark zur Verfügung.

Bremen, 13. April. Die Auswanderung über Bremen im März war beträchtlich stärker als im Vorjahre; sie betrug 1892 18,983 Personen gegen 1891 14,798.

Ausland.

Wien, 13. April. Nach einer Petersburger Meldung verwies der Reichsrath die Vorlage betreffend die Regelung der Judenverhältnisse an eine Spezialkommission zurück. Die Vorlage wird demgemäß den Reichsrath erst im Herbst wieder beschäftigen.

Prag, 13. April. Die Ausständigen in den Nachoder Fabriken begingen Ausschreitungen. Als die Gendarmerie einen der Exzedenten verhaften wollte, entstand ein Tumult. Die Gendarmerie trieb die Menge auseinander, wobei viele in Läden drangen und Waaren auf Rechnung der Fabrikanten verlangten. Die Läden wurden gesperrt und die Gendarmerie nahm Verhaftungen vor.

Luxemburg, 13. April. In einem großen Waggon des heute Nacht aus Brüssel hier eingegangenen Güterzuges wurden zwei schwere Bomben vorgefunden, deren Herkunft unbekannt ist. Der Inhalt derselben wird polizeilicherseits untersucht.

Paris, 13. April. Das Gericht stellte die Untersuchung gegen den Anarchisten Mathieu ein, weil dessen Unschuld bezüglich der Dynamitattentate sich herausgestellt hat.

Brüssel, 13. April. Nach einer Meldung der Berliner „Kreuzztg." soll König Leopold im letzten Ministerrathe eine internationale Konvention gegen die Anarchisten angeregt und die Frage aufgeworfen haben, ob nicht die belgische Regierung die Initiative der Einberufung einer solchen Konvention nach Brüssel ergreifen solle.

London, 13. April. Dem Kriegsministerium ist aus Sierra Leone (Westafrika) die amtliche Meldung zugegangen, daß Tambi, dessen Häuptling jüngst einer britischen Expedition eine Niederlage zugefügt hatte, am 7. April gestürmt und zerstört worden ist. Auf britischer Seite wurden 8 Mann verwundet, darunter 2 tödtlich.

Rom, 13. April. Im Ministerium herrschen Meinungsverschiedenheiten, ob die Millionen der Forderung des Kriegsministers einzustellen sind. Der Betrag müßte entweder durch eine Anleihe oder durch neue Steuern aufgebracht werden.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz wird von den Bevollmächtigten Montag oder Dienstag unterzeichnet.

Kopenhagen, 13. April. Die Bewegung unter den hiesigen Arbeitern nimmt einen ernsten Charakter an. Außer den Bauarbeitern beabsichtigen auch die Gaswerkarbeiter und Erdarbeiter bei dem Freihafenbau einen allgemeinen Ausstand.

Athen, 13. April. In Folge der Zunahme des Räuberunwesens in Thessalien reiste der Kriegsminister selbst dorthin ab.

Belgrad, 13. April. Vorgestern haben die bulgarischen Emigranten Befehl erhalten, Serbien zu verlassen. Die hier Ansässigen wurden mit dem Regierungsschiff „Deligrad" die Donau hinab befördert.

Petersburg, 13. April. Ein kaiserlicher Ukas untersagt ausländischen Einwanderern, auch denen, welche die russische Unterthanenschaft angenommen haben, sich fortan im Gouvernement Wolhynien außerhalb der Städte anzusiedeln und unbewegliches Gut zu erwerben. Ausgenommen hiervon sind Bekenner der griechisch-orthodoxen Konfession. (Echt russisch. Red.)

In den Nothstandsbezirken herrscht neuerdings wieder eine außerordentliche Kälte.

Der Ministerpräsident Bunge soll sich in Folge der letzten Erkrankung derart angegriffen fühlen, daß sein Rücktritt für wahrscheinlich gehalten wird.

Der Zustand des russischen Ministers des Aeußeren, Herrn v. Giers, soll ein hoffnungsloser sein. Aber auch im unwahrscheinlichen Falle seiner Genesung muß der Minister nach dem einstimmigen Urtheile der Aerzte, seine Amtsthätigkeit aufgeben. Nicht allein im Interesse Rußlands, sondern auch des europäischen Friedens ist diese Krankheit v. Giers zu bedauern, denn er war ein besonnener Mann, der durch seinen Einfluß der panslavistischen, deutschfeindlichen und kriegslustigen Strömung gewaltig entgegenwirkte.

Für den Nachfolger Wyschnegradskis gilt der jetzige Verkehrsminister Witte. Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, Wyschnegradski, der allmächtige russische Finanzminister ist gestürzt. Das ist eine Thatsache, die auch für Deutschland von großer Bedeutung ist; denn Wyschnegradski bedeutete ein System; und die „Vossische Zeitung" hofft daher schon, daß nun ein deutschfreundlicheres System beliebt werden würde, sie kommt wahrscheinlich zu dieser Hoffnung, weil in der letzten Zeit so auffallend viel von einem Abschluß eines russisch-deutschen Handelsvertrages die Rede war.

Seit den Tagen Polemika's und seit Katkow, dem großen panslavistischen Zeitungsschreiber, hat Rußland keinen mächtigeren Mann gesehen, als Wyschnegradski. Sohn eines armen Küsters hat er die ersten Lebensjahre in Hunger und Entbehrung zugebracht. Ein älterer Bruder, der sich allmälig zum Mädchenschullehrer hinaufgehungert hat, unterstützte ihn und verschaffte ihm Dank seiner Beziehungen zu vornehmen Schülern ein Stipendium zu einer Studienreise in's Ausland. Im Karlsruher Polytechnikum erwarb Wyschnegradski die Kenntnisse, die ihn zum Professor der Maschinenkunde machten. Als solcher wurde er in den Prüfungsausschuß entsandt, der die Lieferung der Krupp'schen Kanonen zu überwachen hatte, und hierbei zeigte sich des künftigen Ministers glänzende geschäftliche Begabung; denn Wyschnegradski galt damals schon als wohlhabend. Eine Hand wäscht die andere, und so wurde der Kanonenprüfer Mitglied des Aufsichtsrathes der internationalen Bank und zuletzt Präsident der russischen Südwestbahnen. Als solcher wurde er sehr reich. Mit dem Reichthum kam der Einfluß, mit dem Einfluß wuchs der Ehrgeiz, und Dank der Verbindung mit dem mächtigen Katkow gelangte Wyschnegradski in den Reichsrath. Zum Danke für diese Beförderung mußte er den Gegnern des damaligen Finanzministers Bunge zum Sturmbock dienen — bald fiel Bunge und sein Nachfolger war Wyschnegradski. Alexander III. soll die Ernennung nur ungern vollzogen haben, und dann auch erst, als Wyschnegradski versprochen hatte, „keine Geschäfte mehr zu machen." Der Finanzminister war klug genug, seine Habe flüssig zu machen und sicher anzulegen und er versäumte es auch nicht, durch zeitweilige Gesuche um Gehaltserhöhung den armen Mann zu spielen. Als Minister hat Wyschnegradski viel geleistet, zuerst drängte er alle Geldfürsten zurück, die mit Bunge gehandelt hatten, dann brachte er, um Einheitlichkeit in die Regierung zu bringen, alle anderen Ministerien in Abhängigkeit von seinem Amt, er schuf etwas Ordnung in der Verwaltung, deren Mißstände er früher kennen gelernt hatte, und, was seine Glanzleistung war, er blieb Sieger im Kampf gegen den russischen Kredit, den verschiedene Mächte unter Fürst Bismarck's Führung begonnen hatten. Zuletzt gewann er Frankreich zum politischen und finanziellen Verbündeten Rußlands, und er brachte die größten Anleihen in Paris mit einer Leichtigkeit und zu einem Kurs unter, die seine Erwartungen weit übertrafen.

Aber allzuscharf macht schartig. Der Mann, der den Kriegsminister Wannowski stürzte, der den Admiral Possiet, den Verkehrsminister Häbbenet beseitigte, machte sich natürlich viel Feinde, und als nun der Nothstand immer drauenber wurde, gelang es diesen, mehr Gehör beim Czaren zu finden. Auch die deutschfreundlichen Leute am Hofe gelangten wieder zum Einfluß, und so ist denn Wyschnegradski der Mächtige durch sein eigenes Glück gestürzt. Er hat sein System auf die Spitze getrieben und darüber das nahe liegende versäumt, er hat Rußlands Kredit nach Außen gehoben und gegen den Nothstand im Innern war er kraftlos. Als kürzlich amtlich festgestellt wurde, daß Rußland bei einer Jahreseinnahme von 960 Millionen Rubel allein im Staatsschatze 300 Millionen eingebüßt habe, und daß der Ausfall in den Einnahmen des vorigen Jahres 60 Millionen betrug, für dieses Jahr auf 100 Millionen berechnet wurde — da war's um ihn geschehen. Wyschnegradski war Minister — gewesen.

Newyork, 13. April. Ueber Panama wird aus Venezuela berichtet, daß die Aufständigen ihre Rüstungen sehr eifrig fortsetzen. Eine Vereinigung der drei Heere der Aufständigen wird in den nächsten Tagen in der Nähe von Valencia erwartet. In den nächsten Staaten Guzman und Samora haben sich fast alle waffenfähigen Männer den Revolutionären angeschlossen. Sollte der Diktator Palacio eine neue Schlappe erleiden, so sei der Uebergang von Caracas zu den Aufständigen wahrscheinlich.

— Auf dem Umwege über Buenos Aires wird gemeldet, daß die brasilianische Provinz Matto Grosso sich als selbstständige Republik erklärt hat.

Rio de Janeiro, 12. April. Mehrere höhere Offiziere, welche verdächtig sind, eine Verschwörung angezettelt zu haben, wurden ausgewiesen. Der Präsident der Eisenbahngesellschaft Barreto ist verhaftet worden.

Der „Times" zufolge wurde der Belagerungszustand über Rio de Janeiro nur deshalb erklärt, um Peixoto die Verhaftung aller politischen Gegner, sowohl der militärischen als der bürgerlichen zu ermöglichen.

Kairo, 13. April. In Folge eines Konflikts Muktar Paschas mit dem Ministerpräsidenten, ersuchte der Khedive den Sultan, Muktar Pascha zurückzuberufen.

Baden.

Karlsruhe, 14. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 7. April d. J. gnädigst geruht, den Oberamtmann Hans Wilb in Mannheim zum Amtsvorstand in Buchen zu ernennen, und den Amtmann Karl Reinhard in Offenburg in gleicher Eigenschaft zum Bezirksamt Mannheim zu versehen.

Karlsruhe, 13. April. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt" Nr. 7 enthält zwei Verordnungen des Ministeriums des Innern vom 20. März d. J.: die Versicherung der Gebäude gegen Feuergefahr betreffend; und vom 29. März d. J.: die Befähigung zum Militärdienste betreffend.

Karlsruhe, 18. April. Das „Verordnungsblatt" Nr. 10 der großh. bad. Zolldirektion enthält: Die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebietes mit dem Auslande betr. Zollabfertigung harter Kammgarne der Tarifnummer 41 a 2 betr. Zollbehandlung der in Kesselwagen eingehenden Verschnittweine und Moste betr. Den Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz betr. und Personalnachricht.

* **Karlsruhe,** 14. April. Wie verschiedene freisinnige Blätter melden, findet der diesjährige deutsch-freisinnige Parteitag für Süddeutschland am Sonntag, den 22. Mai, in Mannheim statt. Nach dem in Aussicht genommenen Programm soll am Vorabend zur Begrüßung der Gäste im Saalbau eine gesellige Vereinigung mit Damen, am Sonntag Vormittag ebendaselbst eine Vertrauensmännerversammlung sowie eine allgemeine Versammlung der Parteigenossen stattfinden, woran sich Nachmittags im Stadtpark ein gemeinschaftliches Mittagessen mit Damen anschließen wird. Man sieht aus diesem Programm, daß unsere linksliberalen Parteien auch im politischen Leben der Frauen jetzt schon eine Rolle zuweisen, allerdings noch eine sehr untergeordnete; aber dabei dürfen sie doch wenigstens sein und das ist immerhin ein Schritt zur Emanzipation.

* **Karlsruhe,** 14. April. Im socialdemokratischen Lager rüstet man sich bereits allenthalben für die kommende Maifeier, von der man sich heuer, da der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, eine großartige Demonstration verspricht. Unsere hiesigen socialistischen Gesangvereine üben schon Wochen lang an den vorzutragenden Liedern und Genosse Rüdt hat jedenfalls auch schon für die entsprechenden Gedichte gesorgt. Nach der Seite hin wird es also an nichts fehlen; die anderen Hoffnungen der Führer und Agitatoren dürften sich jedoch nur zum Theil erfüllen. In manchen Landorten, wo die Flamme des Socialismus schon hoch aufloderte, wurde sie bald gedämpft und zwar trugen dazu namentlich die neugegründeten kath. Vereine, insbesondere der Volksverein bei. Der gesunde Sinn der Bevölkerung will von dem socialdemokratischen Paradies nichts wissen. Aber auch im socialdemokratischen Lager selbst ist die alte Begeisterung, wie sie z. B. anläßlich der letzten Reichstagswahlen herrschte, nicht mehr vorhanden. Gegenseitige Eifersüchteleien und Intriguen, Denunziantenthum innerhalb der Partei und u. a. haben viele der bisherigen Anhänger ernüchtert. Dazu kommt der klägliche Ausgang der meisten von socialdemokratischen Agitatoren angezettelten Streiks, wobei zahlreiche Arbeiter in Noth und Elend geriethen. Auch die früher so viel gerühmte Opferwilligkeit der „Genossen", die den anderen Parteien häufig als Muster hingestellt wurde, hat bedeutend nachgelassen. Kurzum die gegenwärtigen Verhältnisse der socialdemokratischen Partei sind nicht darnach angethan in besonderen Jubel auszubrechen. Geschieht es dennoch, so will man damit nur dem Publikum Sand in die Augen streuen und den gesunkenen Muth weiter socialistischer Arbeiterkreise wieder etwas beleben. Ob es auf die Dauer hilft? Auch der einfache Bauer oder der schlichte Arbeiter verlangen von einer Partei und ihren Führern heute etwas mehr als die bloße Bemäntelung des gegenwärtigen wirthschaftlichen Zustandes. Zweifellos wird es am Sonntag, den 1. Mai, an allen bedeutenderen Industrieorten, entsprechende Festlichkeiten absetzen; es werden Lieder gesungen, Reden gehalten, es wird über die gegenwärtige Gesellschaft, und selbstverständlich auf die „Pfaffen" nach Herzenslust geschimpft und Bier dazu getrunken. Am anderen Tag wird der Katzenjammer theilweise ausgeschlafen, andere gehen mit ihren schweren Köpfen an die Arbeit und sonst bleibt alles beim Alten. Selbst in Paris sieht man dem internationalen Festtag mit Ruhe entgegen.

* **Karlsruhe,** 14. April. Der „Evangelische Bund" ist arg in die Klemme gerathen. Da er auf das Phantom der „hierarchischen Uebergriffe Roms und der Römlinge" eingeschworen ist, so mußte er sich stark versucht fühlen, gegen die preußische Volksschulvorlage Stellung zu nehmen, weil deren Durchführung ja auch den Katholiken zu Gute gekommen wäre. Das aber darf nicht sein, ein Land, welches Luther hervorgebracht und das „protestantische Kaiserthum" gezeugt hat, sollte überhaupt eigentlich für die „Römlinge" keinen Raum bieten; wenn man sie in dem Lande beläßt, so sollte man doch dafür Sorge tragen, daß dieselben immer nur als „Geduldete" sich betrachten. So die Auffassung des „Evangelischen Bundes" und der von ihm bereits weitgin fanatisirten protestantischen Massen. Nach der Auffassung des „Evangel. Bundes" mußte daher auch ein Schulgesetzentwurf fallen, welcher eine feste Grundlage für eine religiöse, konfessionelle Erziehung und Durchbildung der katholischen Schuljugend geboten hätte. Also gab sich der „Evangelische Bund" muthig und flugs daran, Petitionen gegen das Volksschulgesetz zu fabriziren und Versammlungen gegen dasselbe in's Werk zu setzen. Und die Freude war bei den Streitheroiden und Mannen des „Evangel. Bundes" groß, als das Volksschulgesetz fiel.

Nun präsentirt aber der „Deutsche Protestantenverein" dem „Evangel. Bunde" die Quittung darüber, daß er so trefflich für die Ziele und Zwecke des „Protestantenvereins" eingetreten ist, welcher bekanntermaßen dem Nationalismus huldigt, dem Atheismus vorarbeitet. Das „Deutsche Protestantenblatt", das Organ dieses Vereins, schreibt nämlich in seiner Nr. 11, Seite 88:

„Der „Evangelische Bund" ist kürzlich nach dem Vorgang des „Deutschen Protestantenvereins" mit einer Kundgebung gegen den preußischen Volksschulgesetzentwurf hervorgetreten. Diese Thatsache illustrirt die gegenwärtige kirchliche Lage auf's Deutlichste. Der „Evangel. Bund" wurde begründet zum Zusammenschluß aller evangelischen Parteigruppen und Richtungen gegen die gefahrvoll (!) anwachsende römische Propaganda. Seine Voraussetzung, mit welcher er steht und fällt, ist die gleichmäßige Umschließung aller Evangelischen. Seine anfänglichen Erfolge schienen jener Theorie Recht zu geben, daß eine erfolgreiche Bekämpfung römischer Uebergriffe (!) möglich sei unter völliger Zurückstellung aller innerkirchlichen Fragen. Die harte Wirklichkeit hat jetzt diese Meinung als eine leere Illusion erwiesen. Gegenüber dem neuesten Schulgesetzentwurf hält jede Einbildung nicht Stand. Hier zwangen die Thatsachen den „Evangel. Bund" zur Preisgabe der Forderungen, die er leider vor dem Bekanntwerden des Gesetzentwurfes selbst dem Kultusminister nahegelegt, — so daß der klerikale Abg. Dr. Porsch in der Debatte um die Vorlage berechtigt war, sich auf den Bund als Eideshelfer zu berufen. (!) Auch der „Evangelische Bund" ist zur Erkenntniß gekommen, daß es eine einfache Unmöglichkeit ist, Rom zu bekämpfen, ohne zugleich die orthodoxe Partei der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

evangelischen Kirche zurückzuweisen. Mit seiner Kundgebung gegen die hierarchischen Grundlagen des Volksschulgesetzes hat der „Evangelische Bund" erklärt, daß er sein eigenes Fundament preisgegeben hat, daß eine kirchenpolitische Situation sich eröffnet hat, in welcher die Voraussetzungen des „Evangelischen Bundes" nicht mehr Stich halten. Insofern hat das Ereigniß des Volksschulgesetzes klärend gewirkt. Die Tünche, mit welcher der „Evangelische Bund" das Bild des kirchlichen Parteilebens bedeckt hatte, fällt ab; die alten Parteigegensätze, wie sie sich einerseits in dem Protestantenverein, andererseits in den orthodoxen Parteien repräsentiren, treten wieder offen an den Tag."

Dem „Evangelischen Bund" geht es offenbar wie dem Herrn v. Helldorf: auch er ist der Dupe seines eigenen Uebereifers. Auch er fällt in die Grube, welche er einem Anderen bereiten wollte, er ist der Betrogene, wo er einen mächtigen Gewinn einheimsen wollte. Das Organ des „Protestantenvereins" erklärt ihm klipp und klar, daß er nur für die Christusleugner, für die Vorkämpfer des Atheismus und die Quartiermacher der Socialdemokratie die Wege durch sein Auftreten gegen das Volksschulgesetz ebnen half. So ist denn der „Evangelische Bund" vor die Frage gestellt: ob er sich auflösen oder in den „Protestantenverein" aufgehen will; denn er selber hat jetzt keine „Existenzberechtigung" mehr; betrieb doch der „Protestantenverein" die Hetze gegen Rom und die „Römlinge" schon lange vor ihm. Schon früher verlautete, Professor Beyschlag und Genossen, welche den „Evangelischen Bund" in's Leben riefen, verfolgten neben der Propaganda gegen die Katholiken den geheimen Nebenzweck, den protestantischen „Orthodoxen", welche damals nicht nur im Kirchenregiment, sondern auch im Volke bedeutend an Boden gewannen, das Heft aus den Händen zu nehmen. Ein Brief Thümmels, den die „Kreuzztg." veröffentlichte, ließ das auch sehr deutlich durchblicken. Trotzdem gingen die „Positiven", wie Lic. Weber, Dr. Warneck, Graf Wintzingerode x. in großer Zahl auf den Leim. Jetzt wird ihnen in's Gesicht gesagt: wofür sie thätig waren, ihre lachenden Erben sind da, um zur Liquidation zu schreiten. „Die Tünche fällt", die „Orthodoxen" werden ganz ungenirt bei Seite geschoben, der „Protestantenverein" tritt hohnlachend die Erbschaft an, und Beyschlag, Thümmel und Genossen helfen dazu!

Noch einen anderen großen Schmerz müssen die Leute vom „Evangelischen Bund" zur Zeit über sich ergehen lassen: eines ihrer großen Geheimnisse ist an den Tag gekommen. Das „Stuttgarter Volksblatt" ist nämlich in der Lage, ein ganz vertrauliches Rundschreiben zu veröffentlichen, welches der württembergische Landesausschuß im Dezember vorigen Jahres erließ, um der Hetze gegen die Männerorden einen neuen „Aufschwung" zu geben. In dem Rundschreiben wird nun anbefohlen: öffentliche Versammlungen im Lande abzuhalten, um Stimmung gegen die Zulassung der Männerorden in Württemberg zu machen und Petitionen gegen dieselben fassen zu lassen, welche dann an das kgl. Staatsministerium einzusenden wären. In dem Rundschreiben wird weiter die bestimmte Anweisung gegeben: die Versammlungen nicht als Versammlungen des „Evangelischen Bundes", sondern als „allgemeine Versammlungen evangelischer Männer" zu bezeichnen; deshalb soll man sich auch bei Veranstaltung der Versammlungen mit nicht dem „Evangelischen Bunde" angehörenden Männern in Verbindung setzen.

Ist das nicht interessant? Mit diesem Vorgehen des württembergischen Landesausschusses des Thümmelbundes ist ein doppeltes Eingeständniß gegeben. Einmal bekennt damit der Landesausschuß, daß er, um bei der Hetze mehr herauszuschlagen: seine eigene Flagge verbergen, unter falscher Flagge segeln muß. Das gereicht wahrlich dem „Evangelischen Bunde" und seinen Machern nicht zur Ehre. Es ist ein Hohn auf ihre übliche gespreizte, anmaßungsvolle Firmenreklame, wenn sie bei einem „geschäftlichen" Hauptcoup nicht einmal mit ihrer Firma herausrücken dürfen. Es ist daher andererseits jener Rath und jene Anweisung, die Flagge des „Evangelischen Bundes" bei der Wühlerei gegen die Männerorden zu verbergen, zugleich ein Armuthszeugniß, welches sich der „Evangelische Bund" ausstellt. Wäre er wirklich so tief und so ganz in das evangelische Volk eingedrungen, wie dies die Matadore des „Bundes" behaupten, dann hätte derselbe wahrlich nicht nöthig, zu dem Täuschungs-, zu dem Lügenmanöver zu greifen: die vom „Evangelischen Bunde" veranstalteten Versammlungen als solche zu maskiren, dagegen als freie Versammlungen, die aus dem evangelischen Volke herausgewachsen seien, erscheinen zu lassen. Insofern haben wir Römlinge allen Grund, mit jenem famosen Rundschreiben zufrieden zu sein.

⊖ **Karlsruhe**, 13. April. Die frivolen Aeußerungen der hiesigen liberalen Preßorgane über den auch im „Bad. Beobachter" angeführten Artikel der „Kreuzzeitung" bedürfen einer kurzen Abfertigung. Es muß wiederholt und bestätigt werden, daß in jenen so treffenden Ausführungen der unwiderlegliche Beweis erbracht war für die Richtigkeit und Berechtigung des Wortes von Caprivi: „Im Grunde handelt es sich um Christenthum oder Atheismus." Alle die ehernen Worte jenes denkwürdigen Artikels bleiben gültig für lange Zeit und ihre Wirkung, wenn auch auf der Oberfläche nicht so leicht bemerkbar, wird trotz Allem nicht ausbleiben. Abgesehen davon, daß eine feste und gesicherte parlamentarische Mehrheit in so wenig konstitutioneller Weise von der Minderheit vergewaltigt wurde, bleibt das wahrhaft Betrübende an all den Vorgängen, daß namentlich durch die damit verbundenen Preßfehden ein wahrer Abgrund des Hasses und des Abscheues gegen Alles, was zum Inhalt und Geist des Christenthums gehört, enthüllt worden ist.

Es ist empörend, in welch frecher Weise nicht nur die echt christliche Gesinnung des gestürzten preußischen Unterrichtsministers, sondern sogar der Umstand, daß er ein „selbstgemachter" Mann ist, da und dort verhöhnt wurde. Daß ein vollendeter Ehrenmann, dessen große Fähigkeiten selbst vom Gegner anerkannt werden mußten, in so gemeiner Weise besudelt werden durfte, wie es z. B. unter andern Blättern der „Kladderadatsch" gethan, ist und bleibt ein bedenkliches Zeichen der Zeit. Man kann sich nur damit noch etwas trösten, daß Standesdünkel besonders in den gelehrten Kreisen zu häufig schon die „Männer aus eigener Kraft" zu mißachten und zu verdrängen gewußt hat. Gerade bei den „geistigen Führern der Nation", die in letzter Zeit wieder auffallend schreib- und redelustig sich gezeigt haben, soll es in dieser Hinsicht oft recht menschlich hergehen. Nun einstweilen ist noch keine Gefahr, daß die Kathedermänner wieder, wie anno 48, in unsern Parlamenten ausschlaggebend werden; die Nation wäre sonst wirklich zu bedauern. Im Uebrigen bleibt es bei den Worten der „Kreuzzeitung": Die christlichen Volkskreise, ob katholisch oder evangelisch, werden unerschütterlich feststehen im Sturme der Zeiten und im Kampfe gegen die zunehmende, verwerflich religionsfeindliche Weltanschauung. Die Träger und Vertreter einer solchen Ansicht und ihre direkten Nachkömmlinge, die Anarchisten, werden schon dafür sorgen, daß mit der Zeit dennoch in Preußen ein Unterrichtsgesetz auf den vom Grafen Zedlitz geschaffenen Grundlagen zu Stande kommt. Das ist die Ueberzeugung zahlreicher rechtlich und ernst gesinnter Staatsbürger und die Zukunft wird es bewähren. Vielleicht wird man dann auch zur Einsicht kommen, daß es noch gefährlichere Redefreiheiten gibt, als diejenige für Ordensleute und ihre Missionspredigten.

M. **Aus Baden**, 12. April. In dem Morgenblatte Nr. 81 der „Frkf. Ztg." vom 21. März 1892 erhebt ein „unbescholtener Staatsbürger", Herr Michael Flürscheim aus Gaggenau, z. Zt. in Nizza, ein furchtbares Geschrei, indem er voraussetzt, daß seine unsauberen Angelegenheiten das große Publikum ebenso interessiren wie ihn selbst. Herr Michael Flürscheim beschimpft insbesondere denjenigen Großherzoglichen Staatsanwalt, welcher diese Sache ressortgemäß zu behandeln und welcher weiter nichts als seine Pflicht und Schuldigkeit gethan hat. Zwei Jahre war die Voruntersuchung gegen diesen „unbescholtenen Staatsbürger" und gegen seinen ehemaligen Geschäftstheilhaber anhängig und es fiel dem berühmten Bodenreformer nicht ein, ein Lebenszeichen zu geben; ebenso ignorirte er zwei auf dem Amtsgerichte Baden-Baden prozeßordnungsgemäß hinterlegte Ladungen, obschon er durch den genannten Theilhaber und Herrn Rechtsanwalt Dr. Wertheimer von Allem unterrichtet war. Jetzt, nachdem rechtskräftig der aus völlig gleichen rechtlichen und thatsächlichen Voraussetzungen angeklagte Kompagnon wegen Gewerbe- und Einkommensteuer-Defraudation verurtheilt ist und nunmehr auch gegen Flürscheim vorgegangen werden muß — das Verfahren war bis dahin wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt worden — hat der berühmte Mann die Keckheit, die Behörden, welche er Jahrelang genasführt hat, noch in's Unrecht setzen zu wollen und nennt das Strafverfahren eine „Differenz mit der Steuerbehörde". Mit der Unbescholtenheit ist es übrigens auch nicht so weit her, denn vor einigen Jahren saß Herr Flürscheim und sein Kompagnon auf dem Bänkchen vor der Strafkammer Karlsruhe wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Musterschutz. Diesmal kam es heraus, daß der eine der Theilhaber auf Reisen ging, um diejenigen Muster aufzustöbern, welche der andere alsdann in Gaggenau nachmachte. Der Heiligenschein der Unbescholtenheit ist also Schwindel. Es wäre auch besser gewesen, wenn der „Vertreter der Bodenreform" statt in der „Frkf. Ztg." seine „gekränkte Ehre" vor der Strafkammer in Karlsruhe vertheidigt hätte.

[·] **Vom Oberland**, 13. April. Unsern gelehrten Herren Universitätsprofessoren können nun bald den Katheder quittiren und den Bündel schnüren, denn wenn die Herren Socialdemokraten an's Ruder kommen und das kann, wenn es den Träumen gewisser Leute nachgeht, ja nicht mehr lange dauern, dann kann für die meisten Professoren kein Platz mehr auf dem Gebiete der Wissenschaft sein, da nur die Socialdemokratie die wahre Wissenschaft vertritt; nicht mehr von den Kathedern, sondern wenn man socialdemokratischen Blättern glauben kann, in den Werkstätten und socialistischen Versammlungslokalen wird sie verkündigt; ja es ist erstaunlich, wie 16—18jährige Jungen so geläufig das Wort Wissenschaft, Logik und Konsequenzen im Munde führen können, da müßten unsere Stubengelehrten, die 40 Jahre lang die Nase in alle möglichen Bücher gesteckt, die Finger krumm geschrieben und die Augen blind gelesen haben, zu Hause bleiben. Nach einem einzigen Vortrag des Herrn Dr. Rüdt können diese wissensdurstigen Arbeiter wissenschaftlich mehr „behaupten" als die ältesten Gelehrten. Durch die Erfindung der Dampfmaschine beweisen sie, daß es keinen Gott giebt, durch Elektricität und Telegraph, daß der Mensch keine Seele hat, sondern nur ein höheres Thier ist. Das bringen sie mit einer Leichtigkeit fertig, die Staunen erregt. Weniger wissensdurstige Leute lachen allerdings darüber und befriedigen ihr geringes wissenschaftliches Bedürfniß einstweilen noch nicht bei der Socialdemokratie, sondern bei den Professoren, obgleich auch diesen nicht alles geglaubt werden muß, was sie sagen. So lange letztere aber der großen Mehrzahl nach keine Socialdemokraten sind, brauchen wir auch nicht zu glauben, daß die Socialdemokraten die Wissenschaft vertreten. Mit der Wissenschaft wollen die Socialdemokraten in erster Reihe die Religion aus der Welt schaffen. Aber fragen wir, was hat denn die Wissenschaft im 19. Jahrhundert für Entdeckungen gemacht, welche die Nichtexistenz eines Gottes beweisen. Dampfmaschinen und Elektricität, also all' die großartigen technischen Errungenschaften können doch mit der Gotteslehre nicht in Verbindung gebracht werden, die Fortschritte in der Medizin ebenfalls nicht, denn es wurde bis heute noch keine Seele gefunden, und in der Philosophie stößt eine Theorie die andere um. Der jetzige Stand der Wissenschaft, die zu einem Theil ja auf die verschiedensten Hypothen gegründeten unbewiesenen Vermuthungen beruht, schafft allerdings in manchen Dingen, die früher dunkel waren, Klarheit, aber über Anfang und Ende der Materie weiß sie nichts. Unsere Arbeiter, die von wahrer Wissenschaft keine Ahnung haben und keine Ahnung haben können, haben eben von dem Stand der Wissenschaft eine viel größere Meinung. Nach den Tiraden socialistischer Agitatoren glauben sie, die Entstehung der Welt, der Menschheit x. sei ganz bestimmt auf natürliche Weise nachgewiesen, während hingegen darüber und über noch vieles andere für alle diejenigen, die nicht glauben wollen, dieselbe Unklarheit besteht wie vor tausend und mehr Jahren. Die Wissenschaft gestattet eine größere Ausnützung der Naturkräfte, sowie einen besseren Einblick in die Organisation des menschlichen Körpers und die Beschaffenheit seiner Bestandtheile, sie bringt auch bessere Kunde von allen Völkern, darüber hinaus weiß sie aber nichts, d. h. sie weist alle diejenigen, denen dieses nichts nicht genügt, hin zur Religion.

Stockach, 14. April. Ostermontag, Nachmittags 3½ Uhr, findet in der „Post" hier eine Centrumsversammlung statt, bei welcher bewährte Redner auftreten und über Reichstag und Landtag sprechen werden. Gesinnungsgenossen sind hiezu freundlichst eingeladen und wird zahlreicher Besuch erwartet.

Kleine badische Chronik.

∴ **Karlsruhe**, 15. April. Es wird am Montag, den 25. April, Morgens halb 10 Uhr, im Saale des Bahnhofhotels hier der 9. Verbandstag der badischen landwirthschaftlichen Konsumvereine stattfinden und sind die Einladungen hierzu ergangen. Außer der ständigen Tagesordnung (Jahresbericht pro 1891, Revision der Vereine, Verbandsrechnung und Wahl von Aufsichtsrathsmitgliedern) kommt diesmal ein Antrag des Verbandsausschusses wegen Bezugs von Verbandsartikeln durch die landwirthschaftlichen Bezirksvereine zur Besprechung. Bisher waren Konsumvereine und landwirthschaftliche Bezirksvereine getrennte Vereine, obgleich sie in mancher Hinsicht dieselben Ziele verfolgten. Die Konsumvereine sind meistens eingetragene Genossenschaften und müssen dem Genossenschaftsgesetz gemäß geleitet werden. Die Mitglieder sind in solchen Genossenschaften gegen Uebervortheilung durch die Vorstände geschützt. Die gesetzlich vorgeschriebene Revision und die Pflicht des Vorstandes, den Revisionsbericht den Generalversammlungen bekannt zu geben, soll die einfachen Mitglieder vor Schaden bewahren. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß gut geleitete, thätige Konsumvereine von der bisherigen Uebung, eingetragene Genossenschaften zu sein, nicht leicht ablassen sollten. Nach dem landwirthschaftlichen Wochenblatt lösen sich viele Konsumvereine aber wieder auf, weil sie sich entweder zu nicht eingetragenen Genossenschaften zu sogenannten „landwirthschaftlichen Ortsvereinen" umgestalten oder sich ganz auflösen wollen. Zu nicht eingetragenen Genossenschaften ist die Revision keine gesetzliche Pflicht mehr, damit muß auch die Kreditfähigkeit einer Genossenschaft sich vermindern, weil vielfach alles von den leitenden Personen abhängt. — Der oben besprochene Antrag soll zwischen eingetragenen und nicht eingetragenen Genossenschaften eine Verbindung herstellen, welche wohl allen zu gut kommen soll. Wir sind begierig, welche Erfahrungen hierbei gemacht werden.

Vom Schwarzwald, 12. April. Die Zugänge zu den Luftkurorten Plättig, Sand, Hundseck und Herrenwies sind nunmehr vollständig schneefrei, so daß sowohl der Aufstieg von Baden der Grobbach, Grimbach und Urbach entlang, als auch von Bühl aus über die Gertelbach ohne Mühe stattfinden kann. Auch die Badener Höhe zeigt nur noch wenig Schnee, der auch in einigen Tagen ganz verschwunden sein wird. Drum auf die Berge!

Lokales.

Karlsruhe, 14 April.

* **Das Leichenbegängniß des verstorbenen Oberbürgermeisters Lauter** legte in feierlicher Weise Zeugniß ab von dem Danke, welchen die Stadt und ihre gesammte Bürgerschaft gegenüber ihrem dahingeschiedenen Oberhaupte empfindet. Kurz nach drei Uhr gestern Nachmittag setzte sich der großartige Leichenzug vom Sterbehause aus, wo zunächst für die Familie eine kurze Trauerfeier stattgefunden, in Bewegung, um sich über die Kriegsstraße und die Karl-Friedrichstraße in die protestantische Stadtkirche zu begeben. Die Spitze bildete die Leibgrenadierkapelle, an welche sich die verschiedenen Feuerwehrkorps in Dienstkleidung anschlossen. Auf diese folgte sodann der mit vier Pferden bespannte, von Kränzen reich geschmückte Leichenwagen, hinter welchem die Vertreter der Staats- und städtischen Behörden einherschritten, u. A. die Herren Staatsminister Dr. Turban, Finanzminister Dr. Ellstätter, Geh. Rath Dr. Nokk, Staatsrath Eisenlohr und andere Mitglieder der Ministerien, die Geheimen Räthe von Eisendecher, von Ungern-Sternberg, von Regenauer, Eisenlohr, Prälat D. Doll, Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths Geheimer Rath Dr. v. Stoesser, Geh. Oberpostrath Heß, ferner Vertreter des Lehrkörpers wie der Studentenschaft der Technischen Hochschule, Offiziere aller Waffengattungen, sodann die Oberbürgermeister Herren Dr. Gautier-Bruchsal, Gönner-Baden, Habermehl-Pforzheim und Dr. Wilckens-Heidelberg, sowie eine große Menge anderer Leidtragender, theils in Vereinen mit ihren Bannern, theils sonst aus der Bürgerschaft. Auch der katholische Arbeiterverein war durch eine Abordnung mit Fahne vertreten. In angemessenen Zwischenräumen folgten sodann noch zwei andere Musikkorps, die der Artillerie und der Dragoner, welche abwechselnd ihre ergreifenden Trauerweisen ertönen ließen. Die Straßen waren mit dichten, in ernstwürdigster Haltung verharrenden Volksmassen besetzt, viele Häuser hatten umflorte Flaggen ausgehängt, die öffentlichen Läden waren geschlossen und das Rathhaus präsentirte sich in vollständigem Trauerschmucke. An der Kirche angelangt, begaben sich von den Leidtragenden so viele, wie die Kirche zu fassen vermochte, in das Innere derselben, wo laut „Karlsr. Ztg." Herr Oberhofprediger D. Helbing die Trauerfeier vollzog. Der Gesangverein „Liederhalle" wirkte hier mit. In der Hofloge wohnte Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin und Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Karl von Baden dem Trauerakte an, während in der andern Loge die Wittwe des Verewigten zugegen war. Der Herr Oberhofprediger gab ein übersichtliches Bild der vielseitigen Thätigkeit des von uns Gegangenen, dem die badische Residenz ein dankbares Andenken bewahren wird. Nach Beendigung dieses Aktes setzte sich wiederum der Zug in Bewegung zum Friedhofe hin. Als hier die kirchliche Einsegnung beendigt, legten zunächst Bürgermeister Schnetzler im Namen der Stadt nach einer von tiefer Dankbarkeit erfüllten kurzen Ansprache und dann Kommerzienrath Schneider im Namen der Stadtverordneten Kränze nieder. Zwei weitere Kränze legte Landgerichtsrath Rothweiler im Namen der „Liederhalle" und der vereinigten Männergesangvereine nieder, sodann folgten Kränze von Stadtrath und Feuerwehrkommandant Kautt im Namen der Feuerwehr, Kaufmann Schwab im Namen des „Instrumentalvereins" und Privatier Buss im Namen der „Bürgergesellschaft". Ein Gebet des Pfarrers und ein Choral der „Liederhalle" beschloß die erhebende Trauerfeier.

* **Hoftheater.** Fräulein Nerson, welche vor einigen Wochen als „Edith" in Fulda's „Verlorenem Paradies" und als „Märchen" in Göthe's „Egmont" hier gastirte, soll für unsere Bühne verpflichtet worden sein. Das wäre eine Errungung, welche wir nur freudig begrüßen können, da Fräulein Nerson außer einer gewinnenden Erscheinung und schauspielerischen Anlagen auch eine gute Schulung und selbstständiges Charakterisirungsvermögen besitzt. Wie die „Breisg. Ztg." berichtet, soll auch Herr Hopfstock, der jugendliche Heldentenor von Freiburg, der vorigen Freitag den „Rhadames" in Verdi's „Aida" sang, festes Mitglied unsres Hoftheaters werden. Wenn die etwas unwahrscheinliche Meldung sich bewahrheitet, wäre auch hier kein übler Griff gethan; denn aus Herrn Hopfstock ist bei seinen guten Mitteln etwas zu machen.

v.St. **Der Philharmonische Verein** gab vorgestern Abend im großen Museumssaale als „Passionskonzert" das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn. Es ist ein prächtiges Werk, allerdings ist seine Musik als Kirchenmusik zu modern, und spricht in der Sprache unserer Zeit zu uns, damit wir das Ausgesprochene desto leichter verstehen. Sie ist reich geschmückt mit dem Glanze des herrlichen Wohlklanges und des heutigen Orchesters und wirkt dadurch eindringlicher auf den Hörer. Streng kirchlich ist dies also nicht, aber diese so schön gegebene Empfindungen sind der Ausfluß eines tiefgläubigen Herzens und von der Erhabenheit des Geistes, der Gottheit entflammten und überzeugten Gemüthes. Und deshalb dürfen wir auch absehen von dem, was sonst der Kultus unserer Kirche nach dieser Richtung verlangt und uns mit der reinen Schönheit dieses Werkes begnügen. — Dasselbe ist à 2 zwei Theilen, aus Recitativen, Arien und Chören zusammengesetzt und dem Orchester fällt ein reicher Antheil am Ganzen zu. Die Aufführung des grandiosen Werkes dauerte inklusive der Pause, nach dem ersten Theile, weit über zwei Stunden. Daß bei dem Umfange desselben alles in der vom Komponisten vorgeschriebenen und seiner Intention entsprechenden Weise zur Ausführung kommt ist wohl selten und so fehlte es auch da und dort nicht an Schnitzern der verschiedensten Art, bald an Reinheit der Intonation, Verschleppung oder Ueberhastung der Tempi x. x.; aber diese meistens unvermeidlichen kleinen Ausstellungen müssen verschwinden vor der Durchführung des Großen und Ganzen, das, besonders von der zweiten Hälfte des zweiten Theils sich immer sicherer und ausdrucksvoller konturirte. Wir können daher dem neuen Dirigenten, Herrn Rübner, seiner Sängerschaar, dem Orchester und insbesondere auch den Solisten Frau Kammersängerin Reuß, Hofopernsängerin Frl. Friedlein und dem Herrn Kammersänger Rosenberg und Herrn Konzertsänger Römhildt rückhaltlos die wohlverdiente Anerkennung zollen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. April. Die Gleichstellung der Lehrer an den nicht öffentlichen höheren Lehranstalten mit denen an den Staatsanstalten soll, lt. „Frkf. Ztg.", den Landtag doch noch in dieser Session beschäftigen. Die Verhandlungen über den entsprechenden Gesetzentwurf sind durch den Wechsel im Kultusministerium nicht unterbrochen worden, und wie die „Kreuzztg." erfährt, hat das Staatsministerium sich schon mit dem Entwurfe des Kultusministeriums einverstanden erklärt. Die bezügliche Vorlage werde dem Abgeordnetenhause nach Ostern zugehen.

Eine gemeinsame Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten beschloß gestern Abend nach mehrstündiger Berathung: Magistrat und Stadverordnete begrüßen die projektirte Weltausstellung in Berlin auf das Sympathischste und sind bereit, das Unternehmen thatkräftig zu unterstützen. Dieser Beschluß soll den deutschen Handelskammern mitgetheilt werden.

Paris, 14. April. Laut Privatdepeschen aus Rio de Janeiro sind der Deputirte Barreito und die Journalisten Bardal und Patrocinio wegen des zu Gunsten Fonsecas geplanten Aufstandes verhaftet worden und in Macapa internirt.

Zufolge einem Telegramm aus Rio de Janeiro vom heutigen Tage geht ein brasilianischer Dampfer nach dem Staate Amazonas mit einer größeren Anzahl Verbannter, die der Verschwörung gegen die Regierung beschuldigt sind. — General Fonseca sei schwer erkrankt, der Zustand desselben gebe zu ernster Beunruhigung Anlaß.

Lüttich, 14. April. Der Verband der Bergarbeiter im Lütticher Kohlenbecken hat beschlossen, daß sämmtliche industrielle Gemeinden zu der in Lüttich am 1. Mai stattfindenden Kundgebung Abgeordnete entsenden sollen, die an dem beabsichtigten großen Umzuge sich zu betheiligen hätten. Zu dem Londoner Kongreß im Juni wird der Verband sechs Delegirte senden.

Handel und Verkehr.

Villingen, 12. April. 50 Kilo alte Kernen —.—, neue 11.40, Roggen 11.50, Hafer alter 0.—, neuer 7.90, Gerste 9.04, Gersen 0.—, Mischfrucht 8.80, 20 Liter neue Kartoffeln —.—, 50 Kilo Wicken 7.64, Linsen 16.— Mk., Bohnen 7.50, ½ Kilo Mehl 1. Sorte 24, 2. S. 23, 3. S. 22 Pfg., 50 Kilo Kleie 6.— Mk., ½ Kilo Weißbrod 17, Schwarzbrod 16, Rindfleisch 65—68, Kalbfleisch 66—70, Hammelfleisch 66—70, Schweinefleisch 60—66 Pfg. 50 Kilo Heu 2.50—, Stroh 1.80—2, 1 Ster Buchenholz 9.—, Eichen 9.—, Weißholz (Tannen) 7.— Mk., 10 Eier 45, ½ Kilo Butter 84—— Pfg.

Frankfurt, 13. April. Die Stimmung der heutigen Börse war eine freundliche, trotzdem es nicht an Motiven gefehlt hat, die von nachtheiligem Einfluß auf die Gestaltung des Preisniveaus hätten sein können. Es sind dies die ungünstigen Nachrichten über die Krankheit des russischen Ministers Giers, sowie die nicht befriedigenden Berichte über die Lage des Kohlenmarktes. Hinzu kommen noch die Meldungen über die schlechte Lage des englischen Eisenmarktes, so daß man hätte annehmen können, die Tendenz der Börse dürfte eher nach unten als nach oben sich richten. Da jedoch das Geschäft nach wie vor in engen Grenzen bleibt und das Privatpublikum sich anhaltend von der Börse fern hält, so findet die Haussepartei auch keine großen Schwierigkeiten, das Feld zu behaupten. Bei Eröffnung des heutigen Verkehrs machte sich von Berlin aus rege Kauflust für Montanpapiere und Bankaktien geltend. Für Oesterr. Kreditaktien zeigte Wien gute Meinung unter Hinweis auf die Valutaregulirung. In zweiter Börsenstunde büßten jedoch die leitenden Werthe von der anfangs erzielten Preisbesserung etwas ein; namentlich schwächten sich Hüttenaktien wieder ab, wozu die Nachricht, daß der Schienenverband die Eisenbahnschienenpreise auf 114½ Mark per Tonne ab Werk herabgesetzt habe, den Anstoß gegeben haben mag. Von den übrigen Gebieten lagen Schweizerbahnen ziemlich fest. Böhmische Transportwerthe und Oesterreichische Bahnen behauptet. Am Markte der ausländischen Renten waren Portugiesen schwach; Italiener ziemlich gehalten. Mexikaner besser. (F. J.)

Hamburg, 13. April. Kaffee good aver. Santos per April 64¾, per Mai 64½, per Juni 63½, per Juli 63.—, per August 63—, per September 62¾, per Oktober 62—, per November 61¾, per Dezember 61½, per Januar 61—, per Februar 61—. — Rübenzucker: 1. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per April 13.15—, per Mai 13.30—, per Aug. 12.75, per Oktober 12.75—

Antwerpen, 13. April. (Getreidemarkt.) Weizen amerik. 18½—20½.

Antwerpen, 13. April. Kaffee. Santos good aver. April 87.25, per Mai 86.—, per September 81.25, per Dezember 80.50.

Antwerpen, 13. April. Petroleum. Raff. disp. 13½, per April 13½, per Mai 13½, vier letzte Monate 14—. — Häute 1170 Stück verkauft. — Wolle 75 B. verkauft. — Rübenzucker disponible per April 33¼, per Juni-Juli-Aug. 33½, drei letzte Monate 31¼. — Schmalz (Wilcox) 79½—80½.

Havre, 13. April. Kaffee. Santos good aver. per April 86.25, per Mai 86.25, per Juni 82.25, per Juli 80.50, per August 80.25, per September 79.50, per Oktober 79.—, per November 78.75, per Dezember 78.50, per Januar 78.50, per Februar 78.50, per März 78.—.

Zufuhren in Rio 8,000, in Santos 13,000.

Konkurs. Wilh. Gerber, Wirth in Mannheim, Eröffnungstermin 11. April, Anmeldefristablauf 10. Mai, 1. Gläubigerversammlung 18. Mai, Prüfungstermin 18. Mai.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Geburten: 8. April. Emma Jakobine, Vater Jakob Summler, Backofenbauer. — 9. April. Friedrich Vinzenz, Vater Vinzenz Schultheiß, Schlosser. — 10. April. Emilie Emma Elisabeth, Vater Karl Berneburg, Former. — 11. April. Wanda, Vater Johann Piotkowski, Schuhmachermeister. — Friedrich Wilhelm, Vater August Dreher, Taglöhner. — 12. April. Ilse, Vater Hermann Lackenbach, Dr. phil. und Professor. — Oskar Karl Wilhelm, Vater Karl Hurter, Spezereihändler. — Franz Josef, Vater Franz Heid, Schlosser. — Heinrich Wilhelm, Vater Heinrich Müller, Schmied.

Todesfälle: 12. April. Leo Hildenbrand, Reallehrer, ein Ehemann, alt 35 Jahre. — Babette Herr, ledig, alt 17 Jahre. — Marie Frey, alt 40 Jahre, Wittwe des Schuhmachers Josef Frey. — August von Würthenau, Baudirektor, ein Ehemann, alt 64 Jahre. — 13. April. Jakob Walder, Privatier, ein Wittwer, alt 76 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Mannheim: Rud. Altfelix, Verwalter, 61 J.
Stadelhofen: Kath. Schele, geb. Grimmig, 86 J.
Wollmatingen: Jul. Weber, 21 J.

☞ **Des hl. Charfreitages wegen fällt die Samstags-Nummer unseres Blattes aus.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bauarbeiten-Vergebung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung sollen in der Pfarrkirche zu **Lautenbach**, A. Oberkirch, zur Ausführung im Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	510.—
Schreinerarbeit	1811.57
Tüncherarbeit	470.—

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 19. April ds. Js.,

Nachmittags 4 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Lautenbach postfrei einzureichen.

Die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen sind auf dem Rathhause zu Lautenbach zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 10. April 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:

2.2 Williard.

Orgelbau.

Für die katholische Pfarrkirche dahier soll eine neue Orgel von circa 16 Registern erstellt werden.

Reflektirende Orgelbauer belieben ihre schriftliche Bewerbung mit Disposition und Kostenberechnung anher einzusenden. 2.2

Mosbach (Baden), 11. April 1892.

Der katholische Stiftungsrath:

Spiegel, Pfarrer.

Für Erstkommunikanten:

Hemden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Taschentücher, | Unterröcke, Hosen, Corsetten, Handschuhe, Umschlagtücher, 4.3

in großer Auswahl billigst bei

Oscar Beier,

Kaiserstraße 141, nächst dem Marktplatz.

Strohhüte für Herren,

Strohhüte für Knaben,

Strohhüte für Mädchen und Kinder

in allen Sorten, in **jeder Farbe** und in **jedem Geflecht** empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen**

C. A. Zeumer,

Kaiserstraße 127.

Unser Comptoir und die Magazine befinden sich von heute ab

Steinstraße 25,

am Spitalplatz.

Bahm & Bassler,

Natürliche Mineralwasser und Oel-Lager.

3.3

Gottesdienst.

Charfreitag.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

5 Uhr Abends Predigt; nachher Mette.

Liebfrauenkirche.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

5 Uhr Fastenpredigt, hernach Mette.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

9½ Uhr Predigt und Gottesdienst.

11–6 Uhr Anbetung Jesu im hl. Grab.

6½ Uhr Metten.

Charsamstag.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

½7 Uhr Morgens Wasser-Weihe; nachher Amt.

½8 Uhr Abends feierliche Auferstehung.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Feuer- und Wasserweihe.

7 Uhr Amt.

7½ Uhr Abends Auferstehungsfeier.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

5½ Uhr Taufwasserweihe.

7 Uhr Amt.

8 Uhr Abends Auferstehungsfeier.

Ettlingen.

Charfreitag.

Gottesdienst um 9 Uhr.

Abends 6 Uhr Predigt, dann die Trauermetten.

Zinscoupons per 1. Mai

löse ich von heute an ein.

Den An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, sowie die Ausführung von Börsenaufträgen besorge ich unter coulanten Bedingungen.

A. MARX, Bankgeschäft, neben der Reichsbank.

Deutscher Normal-Akten-Heftapparat,

ministeriell zur Anschaffung empfohlen.

Empfehle tit. Behörden, Anstalten, Gerichten, Notaren, Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern etc. etc. meinen **Deutschen Normal-Akten-Heftapparat** auf's Beste.

Hochachtend

Andreas Hoch, 50.12

Fabrik und Lager: Herrenstraße 27 u. 33.

Kneipp'sche Wassercur.

J. Kaiser, pract. Arzt,

Manteuffelstrasse 15, part., direct neben dem Kaiserpalast.

Strassburg i. E. 12.6

Unter Allerhöchstem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

VI. Marienburger

Geld-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 28. und 29. April 1892.

Die Gewinne werden den betreffenden Interessenten auf Wunsch vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt.

Loose zum Planpreise à 3 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.)

empfiehlt das General-Debit

Geldgewinne:	
1 à 90 000	= 90 000 M.
1 à 30 000	= 30 000 „
1 à 15 000	= 15 000 „
2 à 6 000	= 12 000 „
5 à 3 000	= 15 000 „
12 à 1 500	= 18 000 „
50 à 600	= 30 000 „
100 à 300	= 30 000 „
200 à 150	= 30 000 „
1000 à 60	= 60 000 „
1000 à 30	= 30 000 „
1000 à 15	= 15 000 „
3372 Gewinne	= 375 000 M.

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

Telegramm-Adresse: „Lotteriebank Berlin". — Reichsbank-Giro-Conto.

Ohne Abzug zahlbar in Berlin, Danzig, Hamburg.

Der Osterhase

ist mit einer **großen Ladung schöner, guter und billiger Sachen** bei mir eingetroffen und empfehle dieselben geneigter Ansicht und Abnahme.

Michael Giebel, Conditorei, Kaiserstraße 207.

In immer weitere Kreise muß es dringen, daß das

Bettfedern-

Versandhaus Hanauerland und

Bettenfabrik

von **Jac. Baschang, Freistett in Baden das größte, reellste und leistungsfähigste Geschäft** dieser Branche ist. Jeder Versuchskauf wird den guten Ruf der Firma nur bewahren und den bereits **über ganz Deutschland sich erstreckenden Kundenkreis** erweitern.

Bettfedern à 60, 80 Pfg., 1, 1.20 2 Mark p. Pfund, weiße à 2, 2.50, 3, 3.50, 4 Mk. p. Pfund.

Daunen à 1.60, 2, 2.50, 3 Mark per Pfund.

Daunen, weiße, à 3.50, 4.50, 5.50, 6, 7 Mk. p. Pfd.

Betten, Ober- und Unterbett und 2 Kissen, von **10 Mk. an.**

Alles franko gegen Nachnahme, bei Referenzen auf Credit! 10.1

Nichtpassendes wird anstandslos umgetauscht.

Jac. Baschang

in Freistett a. Rh. (Baden).

Muster und Preislisten frei!

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Ladenwechsel sämmtlicher

Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.34

Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.

Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,

235 Kaiserstraße 235.

Vom 20. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise

227 Kaiserstrasse 227.

Die größte Auswahl in

Knaben-Strohhüten

bietet die

Strohhutfabrik

Strauss-Kramer,

Karl-Friedrichstraße 22. 8.1

Eduard Darnbacher's

grösstes Damen-Mäntel-Magazin,

185 Kaiserstrasse 185,

empfiehlt in **allen Neuheiten der Saison**

Regen-, Promenade- und Staub-Mäntel,

Jacken in anliegend und lose,

Capes, Umhänge, Fichus und Mantelets,

Mädchen- und Kinder-Mäntel 5.1

in billigen, mittel und feinen Genres.

Beste und billigste Bezugsquelle.

Für Spitäler u. Private

empfehle ich

eiserne Bettstellen

aller Art zu den billigsten Preisen. Kataloge umsonst.

Wilh. Wolf in **Bühl** i. Bad.

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,

Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den **billigsten**, aber **festen Preisen:**

Herren-Zug- und Schnürstiefel in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

Herren-Zug- und Schnürschuhe in verschiedenen Sorten.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.

Damen-Zug-, Knopf- und Schnürstiefel in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Damen-Knopf- und Schnürschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.

Knaben-, Mädchen- und Kinder-Stiefel und Schuhe.

Große Auswahl in **Pantoffeln und Schlappen.**

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lack, Lederfett, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 8

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

! Für die Osterfeiertage!

bringe meinen Gasthof zur

„Krone" in Ettlingen

in empfehlende Erinnerung.

Mache besonders auf

neue Spargeln

aufmerksam, sowie auf meine sonstige **reichhaltige Speisen-Auswahl** zu billigen Preisen.

Vorzügliche Weine, wie bekannt.

M. Moller,

Gasthaus zur „Krone", Ettlingen.

Stockfische,

in feinster weißer Waare, empfiehlt

Louis Kemm,

Ecke der Kaiser- u. Waldhornstr. 28.

Wirthschaft,

Realrecht, an frequenter Landstraße, zehn Zimmer, Tanzsaal, große gewölbte Keller, große Stallungen, Scheuer, ca. 2½ Hektar Güter und Hausgarten für Mark 15,000 bei Mk. 5–7000 Anzahlung zu verkaufen. Liebhaber wollen ihre Adresse unter **Nr. 89** an die Expedition dieses Bl. tind gelangen lassen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen kann in ein gemischtes Warengeschäft unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. Kost und Logis im Hause. Offerten sind unter **Nr. 90** an die Exp. bitten d. Bl. zu richten.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Ostermontag, 18. April, Morgens 11 Uhr, findet im Sängerlokal zur „Burg Zähringen" die Auszahlung der angelegten Sparguelder für die Kohlenkasse statt. Sämmtliche Theilhaber werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.

Der Kassier: G. Bruckmann.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 13. April 1892.

Staatspapiere.		
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 90
3½ „	„ „ „	99 80
4 „	„ „ „	85 9 80
3 „	Preuss. Konsols	106 8. 70
3½ „	„ „	99 90.80
3 „	„ „	85 9 8
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	102 60
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104,70 40
4 „	Badische Obligationen fl.	102 20,
4 „	„ v. 1886	1 8 10
4 „	Oest. ¼.-Sch. Gold Elisab. fl.	98 50 40
4 „	„ Goldrente fl.	95 5
4½ „	„ Silberr. „	80 70,
4½ „	„ Papier. „	81 30,20
4 „	Ungar. Goldrente „	93.—,
5 „	„ Papierrente	87 60,50
4½ „	Portugies. Staatsanl.	40.—,
4½ „	„ Tabak-Anl.	74.—,
3 „	„ Ausl. (Kl.)	26 85,
5 „	Russ. Gold-Anleihe fl.	103.50,
4 „	Span. ausl. Rente	60.—,
4 „	Italien. Rente	89 90,
5 „	Serbien, Goldrente	8 40 90
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	81 40
Bank-Aktien.		
4½ %	Deutsche Reichsbank	15.,40,00
4 „	Badische Bank	113 10 15
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	267—6½
4 „	Rhein.	116 50,30
4 „	Deutsche Bank	160 50,
4 „	Deutsche Union-Bank	88 8.,
Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.		
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	89 60
4 „	Hessische Ludwigsb. „	110 40,
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	223 10 25
4½ „	Pfälzer Maxbahn	141,40
4 „	„ Nordbahn	115 30 20
Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.		
5 %	Albrecht S. W. 200 fl.	76½,
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	248½ ½
5 „	„ Nordwestb. fl.	186½,
4 „	„ Lit. B. Elbthal „	2 0½ ½
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	131 50,4
4 „	Gotthardbahn „	137.60 40
Prioritäten.		
5 %	Albrecht S. W. 300 fl.	89 50,
5 „	„ in Gold 400 M.	103 60,
5 „	Oesterr. Südbahn	119 60,
5 „	„ „ 1871	—
5 „	„ Ung.-Staatsb. 1873	—
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	84 90,
4 „	„ „ 9. Em.	81 8.,70
3 „	„ „ Ergänz.	82.—
3 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107.40,
Verzinsliche Anlehens-Loose.		
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	161,70,
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	—
4 „	Bayerische 100 Thlr.	14. 30 10
4 „	Badische 100 Thlr.	136 80 70
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	127,50,40
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	12. 50,40
3 „	Oest. v. 1854 S. W. 250 fl.	124 25 90
5 „	„ v. 1860 S. W. 500 fl.	125.50 50
Unverzinsliche Anlehens-Loose.		
	Braunschweiger 20 Thlr.	104 30,
	Augsburger 7 fl.	29.60,30
	Ansbacher 7 fl.	43 50,
	Meininger 7 fl.	27.60,
	Pappenheimer	—
	Freiburger 15 Fr.	31.30.90
	Mailänder 45 Fr.	4.—,
	„ 10 Fr.	18.50,
Wechsel. K. S.		
	Amsterdam 100 fl.	168,95,
	Antwerpen 100 Fr.	80 95 1
	Schweiz 100 Fr.	80,85,80
	Wien 100 fl. ö. W.	171,15
	Paris 100 Fr.	81 15 10
	London	20,415,
Pfandbriefe.		
4 %	Rhein. Hypothekenbank	10. 50,
3½ „	„ „	95.30
4 „	Bayer. E.	102 20,
4 „	Württemb.	102 20,
Verfallene Coupons.		
	Oesterr. Papier	171.35
	Amer. U. St.- u. E. B.	4,17
Goldsorten.		
	20-Franken-Stücke	16.25 22
	„ „ in ½	16.22 18
	Dukaten	9 60 55
	„ al marco	9 68—65
	Engl. Souvereigns	20.41 36
	Russ. Imperials	16,70—65
	Gold-Dollars	4.20—16
	Reichsbank-Diskonto	3%
	Frankfurter Bank-Diskonto	3%

Verantwortlich: Für den redaktionellen Theil: J. Kaiser, r.a. — Für die Inserate: H. Vogel. — Beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich B...., Direktor.